

## Keller, Gottfried: 8 (1854)

- 1 Als endlich sie, nach langem, schwankem Lauf,
- 2 Am Grab noch hoben diesen Deckel auf:
- 3 In jenem Augenblick hab ich gesehn,
- 4 Wie just die Sonne schied im Untergehn.
  
- 5 Erleuchtet von dem abendroten Strahl
- 6 Sah ich all die Gesichter noch einmal,
- 7 Den Turmknopf oben in der goldnen Ruh –
- 8 Es war ein Blitz, sie schlugen wieder zu.
  
- 9 Ich sah auch zwischen Auf- und Niederschlag,
- 10 Daß Märzschnee dicht auf allen Gräbern lag;
- 11 Das Wetter muß seither gebrochen sein,
- 12 Denn feucht dringt es durch diesen engen Schrein.
  
- 13 Ich hör ein Knistern, wie wenn, mählich, leis,
- 14 Sich Schollen lösen aus des Winters Eis;
- 15 Ich hör ein feines Rieseln, wie wenn sacht
- 16 Das Erdreich aus dem starren Schlaf erwacht.
  
- 17 O wehe, wehe mir! nun darf es kühn
- 18 Hinaus in Gottes freien Himmel blühn!
- 19 O wehe mir! ich bin ja auch erwacht
- 20 Und kann nicht regen mich in Grabesnacht!
  
- 21 Wie jedes Samenkorn sich mächtig dehnt,
- 22 Der junge Halm nach jungem Licht sich sehnt,
- 23 So reck ich meinen armen, armen Leib –
- 24 Oh, 's ist ein fruchtlos grimmer Zeitvertreib!
  
- 25 Hört man nicht klopfen laut da obenwärts
- 26 Hier mein lebendiges begrabnes Herz?
- 27 O wüßten sie, wie es da unten tut!

- 28 Fluch über die gedankenlose Brut!
- 29 Wie munter quillt der kühle Erdensaft!
- 30 Lösch aus nur meines Lebens Fieberkraft!
- 31 Zu allen Fugen rinnt es mir herein,
- 32 Und oben ist's nun warmer Frühlingsschein.

(Textopus: 8. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/50787>)